Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und

Gefühl

Band: 7 (1851)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

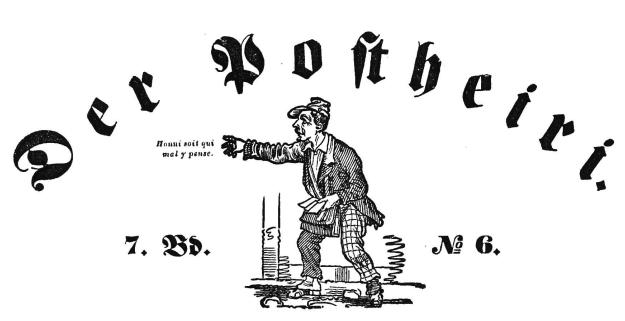
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Illustrirte Plätter

für Gegenwart, Deffentlichfeit und Gefühl.

Manderlied.

Auf nach Bernien, auf nach Bernien Möcht' ich zu dem Bolf, dem kernigen, Wo Christoffel stehet keck; Wo im Graben die Herren Bären Ihre Renten toll verzehren, Liefern dafür Bärendreck: Dahin, Bater, möcht' ich zieh'n!

Fort nach Berne, fort nach Berne, Möcht' ich für mein Leben gerne, Wo's so viele "Leiste" hat; Wo der Czaar die Hofestrauer Angezogen, voller Schauer Ob dem neuen Großen Rath: Dahin, Bater, möcht' ich zieh'n!

In Argovien, in Argovien Möcht' das Bürgerrecht' ich kofien, Wo so hoch steht die Cultur; Wo aus purer Lust, zu wandern, Eine Kasse nach der andern, Ueber'n blauen Ocean suhr: Dahin, Bater, möcht' ich zieh'n!

Nach Argovien, nach Argovien Möcht' ich mit dem Bündel losigen, Wo die Klöster nicht mehr sein; Wo die Schule der Rhetoren, Und Kantonsschulprofessoren Kinderlieder dichten sein: Dahin, Bater, möcht' ich zieh'n! In Solörien, in Solörien Wünscht' ich einmal einzukehrien, Wo die klassische Ruh' regiert; Wo's Beamtennet ward erfunden, Und man Steuern von den Hunden Für's Narrenhaus einkassirt: Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n.

In Basilien, in Basilien Möcht' ich meine Reis'lust fühlien, Wo der Lälli fortgereist; Wo die Millionare nisten, Und die Zunft der Pietisten Betend Basierleckerli speist: Dahin, Bater, möcht' ich zieh'n!

Nach Zürichien, nach Zürichien Wär' ich auch gern 'mal geschlichien In's verhagelte Uthen; Wo der modische Perifles, Mächtig, gleich dem Czaaren Nifles, Seine Ufas läßt ergeh'n: Dahin, Bater, möcht' ich zieh'n!

In Schaffhausien, in Schaffhausien Möcht' ich aber boch nicht hausigen, Wo so viele Junker sein, Wo sie Gries und Haber kauen, Um einen Franc die Fremden schauen Dort den Fall vom "freien" Rhein: Dahin, dahin laß mich nie, mein Vater, zieh'n! Nach Luzernien, nach Luzernien Zieht's mein Herze schon von Fernigen, Wo zu Haus der schlechte Wig, Wo in Kirchen und in Pinten Fromme Bürger stets zu sinden, Wo man Abends schläft bespist: Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

Doch in Zugien, doch in Zugien Möcht' des Herzens Nuh' ich suchigen, Dort im Diplomaten Land, Wo man Gubelklöster bauet, Schnige börret, Schnapse brauet, Und die berühmte Kapp' erfand: Dahin, Vater, möcht' ich zieh'n!

Mythologie für Häfelischulen.

(Fortfegung.)

Meine lieben Rinder!

Wir haben Euch erzählt, daß der Gott Jupiter einmal in Solothurn war, wo er beim Ochsen logirte. Damals spazierte er auch wie andere ein= gezogene Bürger oft über den Werthof und in die Mutten, was damals Arcadien hieß von dem naben bernerischen Dorfe Arch. In der Mutten lebte damals eine fromme Tochter, Meii genannt, was auf griechisch Maja beißt. Jupiter sab sie, und sie ihn, und da Jupiter ein Gott war, so war es natürlich, daß an einem Morgen bei ber Mutten ein ganz fleiner Junge herumlief, der die Maja Mutter titulirte. Jupiter hatte große Freude an feinem Buben, und weil damals schon das Beamtennet existirte, fo erflärte er fogleich, fein Bube muffe auch Gott werden, so bald er wahlfähig werde. Der Bube war aber auch ein ganzer Kerl. Als er auf die Welt kam, konnte er schon reden und mit den Buben herumlaufen; zwei Tage alt, spielte er mit ihnen Weibel=Schelm und stahl dabei dem Brülammann Apollo ein Paar Rühe. Papa Jupiter, der einen großen Quartalzapfen hatte, trug eine goldene Cylinder = Uhr von Charlotten = Konds; fein Junge merkte dies bald und fahl fie ihm, weghalb ibn fein Bater Merfuhr nannte.

Die höflichen Griechen nannten ihn Herr Merkuhr, was abgekürzt Hermes heißt. Jupiter nannte daber den Plat, wo sein Junge ihm die Cylinder-Uhr nahm, Hermesbühl und ließ zum Andenken an die That eine Bildfäule errichten.

Der junge hermes wurde immer größer und stahl immer mehr, kein Gott war vor ihm sicher. Die Götter beschlossen daher, ihm ein Amt zu geben, damit er sich still halte. Er wurde daher feierlich zum Gotte der Kaufleute, Diebe und Advostaten ernannt, und Jupiter gab ihm noch dazu die Stelle des himmlischen Postheiri ohne Wiederswahl, welcher Aemter Cumulus damals kein Bedenken machte, da die Incompatibilitätenfrage noch nicht erfunden war.

Niemand war nun sideler als unser Merkuhr; aus lauter Fidelität erfand er die Freischärlerhüte, die Geige, die Souspieds und die Parapluies.

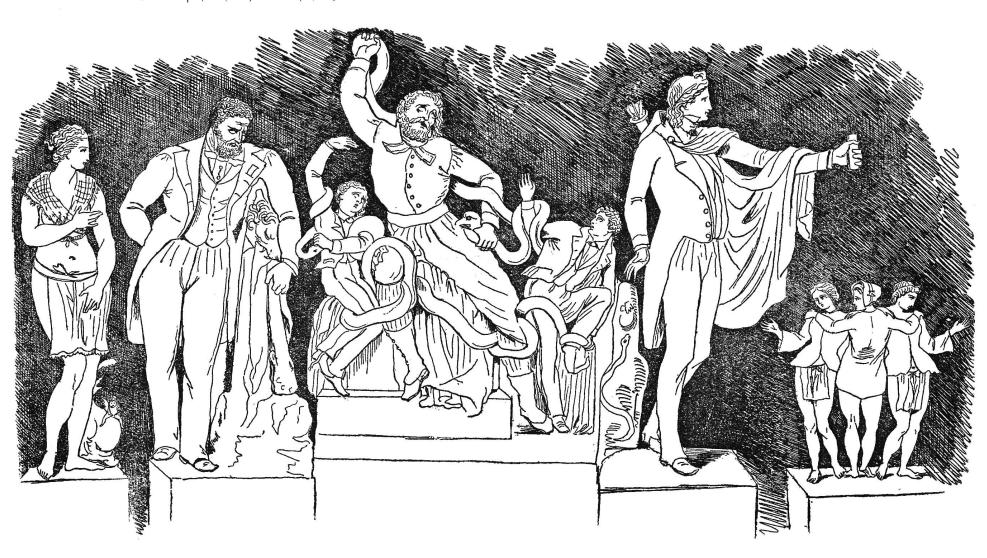
Die erste Geige machte er aus einer Rugschale, worüber er vier Haare spannte, die er aus dem Barte seines Baters gestohlen. Mit den Souspieds war er übel d'ran. Da er aus Grundsas immer nackt ging, so wußte er nicht, wo sie anbringen. Endlich nähte er das eine Ende von jedem an einen seiner Tanzstiefel und bediente sich ihrer als Flügel, wenn er, den Freischärlerhut auf dem Kopfe, die Liebesbriefe seines Baters vertrug. Das war nun die himmlische Briefträger-Livree, in welcher ihn seine eifrigsten Berehrer, die Apothefer und Tabakshändler, überall abbilden. Gewöhnlich trägt er bann einen Stab mit zwei Schlangen in ben Händen. Es ist dies der von ihm erfundene Parapluie. Da es nie auf ihn regnete, brauchte er ihn nicht mit Seide zu überziehen und behalf fich mit dem blogen Weftell.

Allein der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Es regierte damals in Solothurn ein römischer Oberamtmann, mit Namen Hirtafus, der,
weil er früher Advofat war, den Merfuhr sehr verehrte. Als daher die thebäische Legion nach Solothurn fam, wollte er sie zwingen, die Bildsäule auf
dem Hermesbühl zu verehren. Da war es nun
um unsern Hermes geschehen; Donner und Blis
zerstörten seine Bildsäule; er selber wurde abgesetzt,
und seine Stelle ging ein oder wurde mit andern
verschmolzen.

Was weiter mit hermes gegangen, weiß man nicht. Einige sagen, er habe sich bekehrt und als Buße für sein sündiges heidenleben das "heidenstäppeli" gestifet; andere behaupten, er sei in die hölle gekommen, wie er es längst verdient, und musse nun dort den Seelen der Advokaten, Aposthefer, Tabakshändler und seiner andern Berehrer, wenn sie dort ankommen, den rechten Weg zeigen.

(Fortfetung folgt.)

Ein auf pabstlichen Befehl zum Zustande verschämter Anständigkeit restaurirter Antikensaal.



Beitrag zur Londoner Ausstellung.

In der Voraussicht, daß die eiteln Weltfinder unseres schweizerischen Baterlandes bei der Londoner Ausstellung nur an diesenigen Produfte benfen, womit der Mensch seinen sündigen Leib aufpuget und der irdischen Gitelfeit frohnt, hat eine fromme Traftätchen-Gesellschaft beschlossen, borthin auch eines der Beschöpfe zu schicken, die für den himmel fabrizirt werden, und die weder der Rost noch die Motten freffen wollen. Beistehendes, vollkommen ausgewachsene, mit Bibelfprüchen aus allen möglichen zahmen und wilden Sprachen ausgestopfte Exemplar wird daher in einem mit Traftatchen austapezirten Raften nach London wandern. Der schöne, zarte und interessante Rorperbau dieses Amphibiums (nach Linne: Motschkopfius Reitlingensis) hat alle anatomischen und chemischen Vorsichtsmaßregeln nöthig gemacht, um es von der anstedenden und auflösenden Berührung mit der sündigen Welt zu bewahren. Es wird daher hinter dreifachen Glastafeln aufgestellt. Die Besucher der Londoner Ausstellung werden es dort gleich neben den chinesischen Papierlaternen und Götzenbildern aus Porzellan aufgehängt finden. Es wird in feiner Affekuranggesellschaft versichert, da man sicher ift, daß feine Londoner Taschendiebe es werden forttragen können.



Kurze Antworten

an etliche mehr ober minder hinkende Boten.

Herr Landbote von Winterthur! Mit Bezug auf den Postheiri erklären Sie, daß Ihnen "Mist" lieber sei als "Wiß". Ein Blick in Ihr Blatt beweist uns, daß dies feine bloße Nedensart von Ihnen ist. Wir werden nicht ermangeln, Sie bei nächster Gelegenheit Herrn Philipp Becker als Agenten für seinen engrais seminal zu empsehlen.

Herr Lugernerbote! Sie finden unsern Humor nicht nobel und fein genug. Wir bitten Sie, und Ihre Nücksehr aus der Löffelschleife seiner

Beit gefälligst melden zu wollen. Sat's bei Ihnen angeschlagen, so wollen wir's dann auch probiren.

An die Andern, tutti quanti. Ihr flagt den Postheiri wegen seines Artisels über die Zürcher Jubelseier der Impietät an. Wir bitten zu bedenken, daß es eben das Vorrecht des Humors ist, mit Allem zu spielen. Es kommt dann freilich auf das "Wie?" an. Darüber sitzt das Publikum zu Gericht, dessen Urtheilssprüchen sich Heinrich auch zu allen Zeiten demüthigst unterwirft.

Correspondenz des Postheiri. Der anonymen Sphinx für die durch Mr. 8 überschickten unpolitischen Neune vorläufig unsern Dank. Sie werden in acht Tagen erscheinen.